

Leipziger Tage



ziger blatt

No. 210. Sonnabends

den 29. Juli 1815.

Feldlager-Scenen.

Einige Zeit nach diesem Vorfall nahm Georgine, noch immer unentdeckt, an der Expedition des Generals von Tettenborn gegen Bremen Antheil. Die Kapitulation der Stadt war geschlossen, und die Franzosen richteten, mit Hinterlassung ihrer Munition und Kanonen, ihren Abmarsch nach Wesel. Die Bürger Bremens freuten sich, wieder einmal frei athmen zu dürfen. Die Lust war allgemein, aber weniger rauschend. Das Andenken an die Gräuel des Baudamischen Terrorismus hielt die Gemüther unwillkürlich in einer Spannung, die sich nur nach und nach in eine stille, aber desto innigere Fröhlichkeit auflösete. Der so eben den Räubern entronnene Unglückliche, vor dessen Seele das Vergangene in dunkeln Schreckenbildern schwebt, fühlt in den ersten Augenblicken nach seiner Rettung noch immer den Schauer des blutigen Plans in seiner Seele fortleben. Er freut sich im Stillen der beglückenden Hülfe, und sinkt erst dann, wenn

die Spuren des schwarzen Beglänens vor seinen Blicken verschwunden sind, dem rettenden Freunde mit lautem Jubel dankbar an die Brust.

Der General von Tettenborn, ein Mann von persönlicher Tapferkeit und einer natürlichen Bonhommie, hatte das Offizierkorps zur Tafel geladen. Es herrschte ein freier, lustiger Ton bei dem Feste. Die rauschende Feldmusik geiff mächtig ein in die allgemeine Lust. Ebals, dem großen Fürstenvereine für die Sache Europas geweiht, hielten durch den Saal. Die Unterhaltung war gemischt, wie der Kreis es war, den sie belebte. Eine erst kürzlich bei der Armee angekommene Truppe Feldhoboisten, welche in einem Nebenzimmer die Tafelmusik auführte, gab einigen Offizieren Veranlassung, über den Charakter der Feldmusik zu sprechen. Einige erklärten sich für, Andere wider die Janitscharenmusik. Einigen war das Schlagen der Becken und das Geklingel des Tambourins zu bunt, und der Würde des ernstesten Schlachtgesangs nicht angemessen. Andere lobten da

Getön der metallenen Teller, als einen muthvollen Anhauch zum Siege. Diesen schien der Klang der Janitscharenmusik so ganz eigentlich dazu gemacht, die Kühnheit und den rohen Sinn des in den Kampf eilenden Soldaten zu erregen. Das frohliche Getön der Tambourins sollte an die Lustbarkeit des Feldlagers und an den ungebundenen Scherz erinnern, der den rückkehrenden Sieger erwartet. Man verglich die türkische Musik mit der Poesie des Mittelalters, in der sich Muth und Liebe, Glaube und Hoffnung hant durch einander warfen. Zwischen des Krieges schauervollen Thaten flücht die Liebe ihre Rosengewinde, und der Scherz schüttelt sinnvoll seine Schellenklappen zu dem Schwertgeklirre. Man sprach über die Erfindung des Tambourins. Die meisten Theilnehmer dieser Unterredung hielten Spanien für das Vaterland dieses lustigen Instruments, und glaubten, daß seine Erfindung nicht weit über die Zeit der Troubadours hinausreichen könnte. Ein Rittmeister des braven Lühowschen Corps, der sich bisher in diese musikalische Unterhaltung nur wenig gemischt hatte, nahm jetzt das Wort, und setzte mit einer Faßlichkeit, die allein aus der reinen Quelle tiefer Wissenschaft fließen konnte, der Gesellschaft aus einander, daß die Erfindung des Tambourins dem Morgenlande angehöre, und bereits unter David und Salomon, sowohl bei den Festen im Tempel, als bei den Hofgelagen, in Gebrauch gewesen sei. Mehrere Stellen aus den Hymnen Davids und dem Hohenliede, welche der Rittmeister, zur Verwunderung der Gesellschaft, in der Ursprache sang, gaben seinem Vortrage noch mehr Gewicht. Aus dem Morgenlande brachten die Mauren, seiner Meinung nach, diese Art von

Trommeln nach Spanien. Der einmal angeknüpfte Faden dieses die heiligen Bücher berührenden Gespräches, wurde von einigen muntern Gästen fortgesponnen, und des weisen Salomo's Lieder mußten die Unterhaltung wärzen. Man kannte diese schönen Ueberreste der weichen Poesie des Orients nur aus der derben Uebersetzung Luthers und den sie begleitenden Kapitälüberschriften des Reformators. Der geistreiche König, fuhr der Rittmeister fort, hat bei der Dichtung seines hohen Liedes an nichts weniger gedacht, als an die christliche Kirche. Die lieblichen Elegien singen die Reize seiner Favoritin. Der fromme Mann christlicher Priester, in deren Augen die üppigen Bilder der glühenden Einbildungskraft des Morgenlandes, unter dem Gleichnisse der Kirche ihre sonstige Leppigkeit verloren, schuf diese nächterne Allegorie. Die von Jugendlust überwältigten Brüste der Geliebten Salomo's, die in jäher Fülle unter dem Gewande hervorquollen, mußten sich unter die ehrbar steife Schnürbrust des Glaubens bequemen. Der frische, wolustathmende Leib, dessen schöne Umrisse das faltenreiche Gewand des milden Himmels Palästina's nur halb verbarg, preßte jetzt die enge Nonnenkutte. Der Fuß, der mit Gazellenleichtigkeit zu den Tönen des Tambourins auf Blumen tanzte, ging jetzt im abgemessenen Choraltakt nach frommer Weise der Kirchenväter.

Die Kenntniß der Sprache und Sitten des Morgenlandes, welche der Rittmeister bewiesen hatte, machte die Neugierde aller Anwesenden rege. Er kam der Frage nach seinem Schicksale, welche auf Aller Lippen schwebte, und die

der Wohlstand allein noch zurückhielt, zuvor, und erzählte, daß er die Predigerstelle zu M^{...} bekleidet habe. Durch eine etwas freie Sprache war er der hohen Polizei verdächtig geworden. Der General Bongars zu Cassel hatte bereits einen Verhaftsbefehl gegen ihn ausgefertigt. Ein Freund gab ihm Nachricht hiervon. Kaum hatte er Zeit, seine Person zu retten. Seine Flucht brachte ihn ins Preussische, wo man ihn mit offenen Armen empfing. Aus einem Streiter Gottes war ein guter Kampfgenosse für die gute Sache geworden.

Unglückliches Land, in dem selbst der Redner an der geweihten Stätte nicht sicher vor der Verfolgung eines schrecklichen Instituts ist, das die überrheinische Politik als Stützpunkt ihres Schreckenssystems auf deutschen Boden pflanzte, und dem so manches schuldlose Opfer blutete.

Aphorismen.

Man hat ein deutsches Sprichwort, dessen man sich bedient, wenn man einen argen Lügner bezeichnen will; man sagt dann gemeinlich: »der lügt, als ob's gedruckt wäre.« In unsern Zeiten kann man fast die gedruckten Zeitungen von keinem Lügner mehr übertroffen finden, und es gehdrt sehr viel dazu, wenn einer jetzt so lügen will, als ob's gedruckt wäre — —

»Ich habe das Buch gelesen,« heißt wohl nicht allemal auch: »ich habe das Buch verstanden.« Darüber darf man sich aber auch keinen Kummer machen; denn es giebt Bücher, die wirklich schwer zu verstehen sind, und deren Verfasser ihre Ähnlichkeit mit Gott besonders darin finden, wenn sie von sich behaupten können: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.«

Man sagt sprichwörtlich: »Wer Einem Tausch anbietet — sucht den Andern zu betrogen.« Nach den Erfahrungen, die man jetzt macht, muß jenes Sprichwort wohl nur auf den Handel und Wandel im Kleinen anwendbar seyn. Der Tausch mit Ländern und Menschen, das muß ganz etwas anderes seyn. Die Tauschenden verlieren vielleicht dabei nicht; aber die Vertauschten? Je nun! Das sind Spielmarken. —

Auflösung der im vor. Stück gegebenen Charade.

Fliegenschwamm.

Getreidepreise vom 27. Juli 1815.

Weizen	5	Rthlr.	2	gr.	bis	5	Rthlr.	8	gr.
Korn	3	„	2	„	=	3	„	6	„
Gerste	1	„	16	„	=	1	„	18	„
Hafer	1	„	8	„	=	1	„	9	„

Gottesdienst.

Am 10. Sonnt. n. Trinitatis predigen:

Zu St. Thomä: Früh Hr. M. Eulenstein.

Vesper M. Goldhorn.

Zu St. Nikolai: Früh D. Erke.

Mitt. M. Kris.

Vesper M. Höpfner.

Zu St. Johannis: Früh M. Hund.

Zu St. Jakob: Früh M. Adler.

Reform. Gem. Früh Franzöf. Predigt.

Montag Hr. M. Vollbeding.

Dienstag Dietrich.

Mittwoch M. Edumler.

Donnerstag M. Zehme a. Großstädteln.

Freitag D. Bauer.

Wöchner:

Hr. M. Müdel und Hr. M. Eulenstein.

Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb 3 uhr
in der großen Vesper zur Thomaskirche:Vottetten: 1) Du bist, dem Ruhm und
Ehre gebührt — von Haydn.

2) Wer bin ich? — von Dolez.

Am 10. Sonnt. n. Trinitatis,
früh halb acht Uhr in der Nikolaikirche:
vor der Predigt:Choral. Leite mich nach deinem Willen —
von Carl Philipp Emanuel Bach.

Thorzettel vom 28. Juli 1815.

Grimmallsches Thor.

St. Ab. Eine Staff. von Görlitz	U.
Die Herren Thom. on, Clemens, Lammerz und	7
Stein Missionäre v. Herrnbut, p. d.	10
Auf der Breslauer f. Post Hr. Quart. Zehme von	11
Lorgau, unv, inal. die Hrn. Kohler, Miksch	11
und Müller, Fabrik von Marglissa; p. d.	11
Norm. Die Dresdner r Post	8
Die Hrn. Schäfer u Wehler, L. S. Feldidger,	9
von Dresden p. d.	9
Die Sorauer Post	10
Eine Staff. von Eilenburg	10
Eine Staff. von Dresden	10

Hallisches Thor.

St. Ab. Hr. Rfm. Schmidt von hier, von Ham-	U.
burg zurück	7
Norm. Die Dessauer leer	2
Die Braunsch. Post	1

Theater. Morgen, den 30. Juli: Faust. Trauerspiel in 5 Aufzügen, von August Klingemann.

Auf der Berliner Post Hr. Akadem. Thieme, Bah.	U.
Hr. Buchhalt. Staps von Potsdam, unv.	8
Hr. Baron v. Bender, von Ziepplin, im Für-	8
stenhause	8

Rannstädter Thor.

St. Ab. Eine Staff. von Lützen	U.
Zwei Staff. von Merseburg	9
Norm. Eine Staff. v. Lützen	10
Norm. Die Frankf. aM r. Post	5
Eine Staff. von Merseburg	1
	5

Peters Thor.

St. Ab. Hr. Rfm. Buhl u. Müller, von Chemnitz	U.
im Heilbrannen	8
Norm. Eine Staff. von Marienberg	8
Norm. Hr. Rfm. Kluge von Lößnis, p. d.	3

Hospital Thor.

St. Ab. Die Freyberger f. Post	U.
	6